

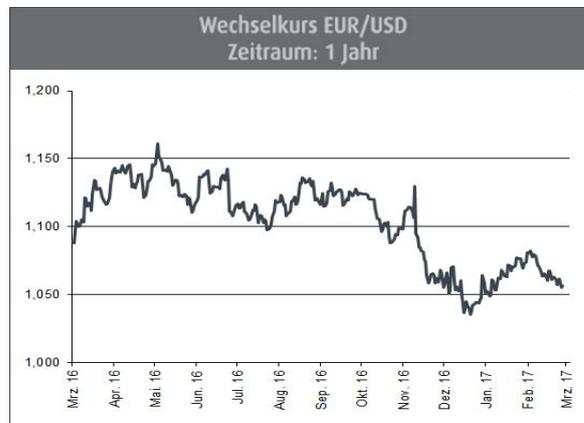
Amerikanischer Dollar (Stand: 01.03.2017)

Monatlicher Währungsbericht und Prognose unseres externen Analysten Thomas Neis¹

comdirect

Aktuelle Situation

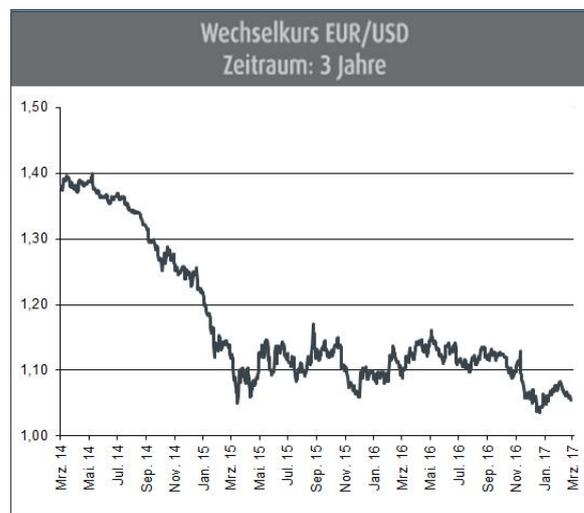
Derzeit ist das US-Haushaltsdefizit im Rahmen, doch geht es nach den Plänen des neuen Präsidenten Donald Trump, könnte sich das rasch ändern. Während Amtsvorgänger Barack Obama die Ausgaben für das Militär schrittweise zurückgefahren hat, sollen künftig 54 Milliarden US-Dollar zusätzlich für Verteidigung aufgewendet werden. „Great again“ wird teuer. Gleichzeitig will Trump, dass Steuern radikal gesenkt werden. Sollten die im Wahlkampf skizzierten Pläne Trumps umgesetzt werden, brechen dem US-Fiskus in den nächsten zehn Jahren 10,14 Billionen Dollar weg. Der Republikaner wird mit drastischen Maßnahmen versuchen, die budgetären Löcher zu flicken. Dabei gilt das Motto: „America first“ – zahlen sollen die anderen. Auf der anderen Seite hofft Trump, dass sich das Defizit-Problem durch eine stärkere Konjunktur gleichsam von selbst löst. „Ich denke, dass das Geld von einer auf Touren gebrachten Wirtschaft kommen wird“, so der Republikaner jüngst auf die Frage, wie seine ambitionierten Ausgabenpläne finanziert werden sollen. Das Wachstum habe zuletzt etwas mehr als 1 % der Wirtschaftsleistung betragen. Wenn er das „auf drei oder vielleicht mehr“ steigern könne, dann spiele man in einer ganz anderen Liga, so Trump. Derzeit sieht es danach nicht aus. Zuletzt hat die US-Wirtschaft deutlich an Fahrt eingebüßt, das BIP legte nur um 1,6 % zu. Außerdem, so Trump, werde er mit „weniger Aufwand mehr erreichen“. Gestiegene Effizienz also – was genau sich hinter dieser kryptischen Ankündigung verbirgt, ist nicht klar. Nach den Vorstellungen Trumps sollen jedenfalls Einnahmen aus Strafzöllen sprudeln, die der Präsident, seiner protektionistischen Wirtschaftsdoktrin folgend, in großem Stil verhängen will. So will Trump erreichen, dass die geplante Mauer zwischen den USA und Mexiko von den Mexikanern gezahlt wird. Zudem sollen US-Behörden wie das Außenministerium und das Umweltamt Kürzungen



verkräften. Das Umweltamt soll kolportierte 25 % seines Budgets verlieren. Auch soll in den Bereichen Bildung und bei der Entwicklungshilfe der Sparstift angesetzt werden. Dabei handelt es sich aber um Tropfen auf den heißen Stein. Positive Nachrichten gibt es durch die überraschend gute Stimmung bei US-Konsumenten. Der vom Conference Board erhobene Indikator ist zuletzt um 3,2 Punkte auf 114,8 Punkte gestiegen. Das ist der höchste Stand seit Juli 2001. Ökonomen hatten mit lediglich 111 Punkten gerechnet. Der Indikator des Conference Board gilt als wichtiges Stimmungsbarometer. Monatlich befragt das private Institut etwa 3.000 US-Haushalte. Das Konsumentenvertrauen ist ein Indikator für die Entwicklung des privaten Konsums, der maßgeblich für die gesamte konjunkturelle Entwicklung in den USA ist.

Ausblick

In den vergangenen Wochen konnte der US-Dollar – nach einem zwischenzeitlichen Einbruch im Januar – gegenüber dem Euro wieder leicht zulegen. Das ist wohl darauf zurückzuführen, dass Präsident Trump zuletzt hinsichtlich seiner angekündigten Wirtschaftssanktionen etwas weniger aggressiv aufgetreten ist. Inzwischen häufen sich auch unter den US-Unternehmen die mahnenden und kritischen Stimmen gegenüber Trumps Politik. Denn Maßnahmen wie hohe Importzölle oder Einfuhrstopps würden die heimische Wirtschaft und auch die Verbraucher unmittelbar belasten. Ob dieses den US-Präsidenten dazu bringt, eine etwas moderatere Politik zu verfolgen, muss sich aber erst zeigen. Ende Februar wurde der aktuelle Index der Frühindikatoren veröffentlicht. Das ist ein Indikator, der auf die BIP-Ziffern schließen lässt. Nach einer Delle in 2016 hat die Dynamik dieses Indikators wieder leicht zugelegt. Vor diesem Hintergrund ist zu erwarten, dass der Kurs des US-Dollars in den kommenden Wochen weiter starken Schwankungen unterliegen wird. Insbesondere gilt dieses für den Fall, dass Präsident Trump an seiner Wirtschaftspolitik „mit der Brechstange“ festhält.



(Anmerkung: Die Darstellung der Kurs-Charts erfolgt in der am Devisenmarkt üblichen „Mengennotiz“. Ein Rückgang dieser Notierung bedeutet, dass die dargestellte Währung gegenüber dem Euro an Wert zunimmt. Ein Anstieg der Notierung bedeutet hingegen, dass die dargestellte Währung gegenüber dem Euro an Wert einbüßt.)